

Die schlimme Nonne.

*„Dem Kahlenberge überzweg nicht weit von Wien liegt ein Berg ...
Er wird, dies ist euch wohl bekannt, der Hermannskogel ist benannt,
Weil in den Vorzeittagen
Ein Nonnenkloster oben stand, erbaut von Ritter Hermanns Hand,
Wie uns die Kunden sagen.¹⁾*

In diesem Kloster war auch eine arge Nonne, die geheime Wünsche trug und die Freuden der Welt genießen wollte. Zur Nachtzeit, wenn die Mitschwestern bereits in ihren Zellen schliefen, fing das schlimme Nönnlein an, allerhand Spuk zu treiben. Es bekränzte sich mit Krötenkraut und Rosmarin, setzte sich auf einen Besenstil und ritt vergnügt durch die Lüfte auf den Blocksberg zu fröhlichem Hexensabbath und unterhielt sich mit dem Satan in losester Weise. Schließlich verschrieb es sich ganz dem Teufel. Doch hatte die Nonne vom Teufel die Zusage erhalten, daß er sie nicht zerreißen oder holen werde, „so lange sie ihr Wesen treibe und innerhalb des Klosters bleibe“. So genoß sie in Falschheit und Sünde verbotene Freuden.

Doch die Strafe sollte nicht ausbleiben. Als die Nonne eines Tages allein im Klostergarten stand, trat ein schmucker Jägerbursche, der ein goldenes Hifthorn trug, auf sie zu und lud sie ein, mit ihm in das nahe Gehölz zu gehen, wo unter einem Baum ein großer Schatz liege, den sie zusammen heben könnten. Sie ließ sich betören und folgte ihm des Nachts. Doch:

*„Auf einmal ward sein langes Haar verwandelt in ein Hörnerpaar,
Dem Rücken zugebogen.
Ein Flammenkleid von Schwefelgrün mit heißem Pech und Terpentin
Hatt' er nun angezogen.*

*Das Augenweiß war wild verzerrt, der Mund entsetzlich aufgesperrt,
Wie Krokodilen-Rachen.
Das Hifthorn wirbelt sich empor in einen Schweif; drauf sitzt ein Chor
Von Schlangen und von Drachen.“*

Der Jäger war der Teufel. Er packte die Gottvergessene, zerriß ihren Leib und fuhr mit ihrer Seele zur Hölle.

Seit jener Zeit soll sich ihr Geist in Gestalt eines gekrümmten, stummen alten Weibes an gewissen Tagen und Nächten sehen lassen und besonders in der Gegend des Buchenstammes beim Bründl spuken. In stillen Nächten hört man ihn wimmern. In die Steine, die dort herumliegen, ritzt er Kreuze hinein und all das wird so lange dauern, bis jemand die arme Seele erlöst.

¹⁾ Joseph Freih. v. Hammer-Purgstall

Quelle:

Wörtlich wiedergegeben aus: Die Sagen des Kahlengebirges, von Gustav Lothar Schremmer, Wien 1922, Im Selbstverlage des Verfassers